Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 40

Artikel: Wie lerne ich meine Schüler kennen? : (Fortsetzung folgt)
Autor: J.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 7. Oktober 1926 Nr. 40 12. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Wie lerne ich meine Schüler kennen? — Wozu sind wir auf Erden? — Jahresbericht des schweiz. kathol. Erziehungsvereins — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Monat Oktober.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 10.

Wie lerne ich meine Schüler kennen?

Vielleicht die wichtigste Voraussetzung für einen guten Unterrichts- und Erziehungserfolg ist eine möglichst genaue und eingehende Kenntnis des Schülers. Wie der Arzt nur dann auf eine Heilung des Kranken rechnen darf, wenn er dessen Leiden und sein ganzes körperliches und seelisches Befinden richtig und gründlich erkannt hat, so wird der Lehrer und Erzieher auch nur dann ein befriedigendes Ziel erreichen, wenn er sich bemüht, seinen Zögling in seinem ganzen Wesen kennen zu lernen. Wer ohne diese Voraussetzung sich seiner Aufgabe entledigen möchte, wird nie ein guter Lehrer sein und nie einer werden, und mag er noch so gute Bildung und ein großes, umfassendes Wissen sich angeeignet haben und im übrigen eine vorzügliche Lehrbegabung besitzen. Es ist auch ein verhängnisvoller pädagogischer Irrtum, wenn man annimmt, die in einer Klasse vereinigten gleichaltrigen Schüler besäßen dieselbe geistige Aufnahmefähigkeit und dieselben Kräfte zur Verarbeitung des dargebotenen Lehrstoffes.

Bekanntlich mehren sich die Klagen der Lehrer und Erzieher über die Zerfahrenheit der heutigen Jugend. Man schreibt den Auswirkungen des Weltkrieges auf das jugendliche Gemüt einen großen Einfluß zu und vergißt vielleicht darob, daß manche Erzieher es unterlassen haben, den wirklichen Ursachen dieses Einflusses etwas näher zu treten und darnach die Erziehungsmethode einzurichten. Gewiß sind die Menschen, die wir zu erziehen haben, in ihrem Wesen dieselben wie vor hundert und tausend und mehr Jahren, im Grunde genommen mit denselben schlimmen und guten Eigenschaften und Neigungen behaftet oder ausgestattet. Und doch sind sie nicht mehr gleichgeartet wie ihre Vorfahren, weil im Laufe der Zeiten andere Einflüsse auf sie eingewirkt, andere Erziehungsfaktoren an ihnen gearbeitet und das menschliche Denken und Fühlen und Streben in mancher Hinsicht neugestaltet haben, wie z. B. die Menschen von heute den Krieg nach andern Methoden führen als die der frühern Jahrhunderte, trotzdem der Krieg in seinem Wesen derselbe geblieben ist.

Die letzten Jahrzehnte der pädagogischen Wissenschaft haben sich viel und eingehend mit der Erforschung der menschlichen Seelenkräfte unter besonderen Berücksichtigung der Jugend im schulpflichtigen Alter beschäftigt und dabei Verfahren eingeschlagen, die wir unter dem Namen Experimentalpsychologie und Experimentalpädagogik zusammenfassen. Die ganze neuere pädagogische Forschung ist auf dieses Verfahren eingestellt, die modernen Lehrbücher der Pädagogik ohne Unterschied der grundsätzlichen Haltung machen der Experimentalpädagogik weitgehende Konzessionen. Gewiß waren schon die Alten feine Beobachter und tiefgründige Kenner der menschlichen Seele. Wer das Alte Testament durchblättert, stößt sozusagen auf jeder Seite auf eine Fülle psychologischer und pädagogischer Wahrheiten, die eine gründliche Kenntnis der Tiefen der Seele voraussetzen. Es wäre durchaus verfehlt, anzunehmen, die sogenannte alte Schule hätte unpsychologisch und unpädagogisch gearbeitet, nur hat

sie sich mehr auf die Erfahrung gestützt — empirische Psychologie und Pädagogik — während die neue Schule sich mit der Erfahrungspsychologie nicht zufriedenstellt, sondern durch systematische Beobachtungen zu einem gesicherten Urteil über den Seelenzustand der Schüler zu gelangen sucht.

Es kann nun freilich nicht die Aufgabe des Lehrers sein, seine Klasse zu einem Laboratorium für experimentelle Psychologie und Pädagogik zu machen. Die Schüler sind keine Versuchskaninchen, und die Eltern vertrauen ihm ihre Kinder nicht zu dem Zwecke an, daß er an ihnen alle möglichen Erziehungsmethoden erprobe, sondern daß er sie auf pädagogisch gesichertem Wege zu einem guten Erziehungsziele führe. Das schließt aber nicht aus, daß der Lehrer auf geeigneten Wegen zu einer möglichst genauen Kenntnis eines jeden seiner Schüler zu gelangen sucht; ja, er muß zu dieser Kenntnis gelangen, wenn er jeden Schüler seiner Eigenart entsprechend behandeln und erziehen will. Darum wird der Lehrer den Unterricht so gestalten, daß der Schüler, ohne es nur zu ahnen, ihm dabei einen möglichst zuverlässigen und tiefen Einblick in alle seine Geistes- und Seelenkräfte gewährt. Wie dies geschehen kann, möchte ich im nachfolgenden zeigen. Als Wegleitung zu meinen Ausführungen dient mir zum guten Teil ein Büchlein, das unlängst in zweiter Auflage erschienen ist, ein aus der Praxis unseres vielverdienten katholischen Experimentalpädagogen Franz Weigl herausgewachsenes Werk, das ich jedem Lehrer jeder Schulstufe zur gründlichen Prüfung empfehlen möchte. *)

I.

Jeder Lehrer wird schon zur Ueberzeugung gekommen sein, daß es außerordentlich schwer hält, den intellektuellen Stand eines Schülers, seinen Fleiß und sein Betragen in einer Ziffernskala auszudrücken, ohne dabei nach dieser oder jener Seite hin ungenau zu sein oder sogar ungerecht zu werden, eben deshalb, weil die Maßstäbe, die man dabei anlegt, allzusehr subjektiven Schwankungen unterworfen sind. Auch die Ersetzung der Notenwerte durch Worte (statt Ziffern) schaltet in dieser allgemein gehaltenen Form der Notenerteilung die Abhängigkeit von subjektiven Stimmungen und Einflüssen nicht aus. Darum ist man seit einiger Zeit darauf gekommen, durch Verwendung sog. Erziehungsbogen oder Erziehungshefte die Beurteilung eines Schülers seinen körperlichen, geistigen und sittlichen Anlagen entsprechend mehr zu gliedern und darin die einander oft widerstreitenden Kräfte in ihren stärker hervortretenden Aeußerungen zum Ausdruck zu bringen. Die Erziehungsbogen enthalten einleitend auszufüllende Rubriken über Personalien, Abstammung und Vererbung, Entwicklung und Lebensgang und sehen dann in der Hauptsache periodische Eintragungen vor über körperliche, emotionale und intellektuelle Eigenarten, über Erziehungsbedingungen, sittliche Führung und über Kenntnisse und Fertigkeiten. Ein gewissenhaft geführter Erziehungsbogen durchs ganze Schulleben eines Kindes hindurch ist Eltern, Geistlichen, Lehrern und Amtspersonen ein zuverlässiger Wegweiser bei Beurteilung des Kindes und bei seiner Berufswahl. Auch bei uns hat diese Neuerung schon vielfach Eingang gefunden, namentlich in Erziehungsanstalten für Verwahrloste oder Gefährdete und für Anormale, aber auch in Volksschulen, und wo man gewissenhaft zu Werke geht, macht man die allerbesten Erfahrungen. Die kleine Mehrarbeit, die der Lehrerschaft dadurch erwächst, wird durch die vielen und großen Vorteile des Erziehungsbogens reichlich aufgewogen.

II.

Eine möglichst sachrichtige Führung des Erziehungsbogens setzt nun allerdings eine ebenso gründliche Erforschung und Kenntnis des Schülers voraus. Und zwar muß diese Erforschung stetsfort der Erziehung dienen. Der Lehrer darf sich also nicht mit wissenschaftlichen Pröbeleien begnügen, sondern muß aus den gewonnenen Ergebnissen die pädagogisch wichtigen und richtigen Schlüsse ziehen.

Vor allem gilt es, den Grad der Begabung (die Intelligenz) des Schülers festzustellen. Hier können selbstverständlich verschiedene Wege eingeschlagen werden, und es müssen auch Untersuchungen verschiedener Art angestellt werden, um zu einem möglichst allseitigen und gründlichen Bewertungsurteil zu gelangen. Für den Lehrer der Volks- und Mittelschulen wie für die Berufsberatung ist es vor allem wichtig, die Schüler nach ihrer intellektuellen Befähigung zu ordnen und gleichzeitig auch festzustellen, ob ein Schüler einen Intelligenzvorsprung oder einen Intelligenzrückstand gegenüber einer festgestellten Normalbegabung aufweise.

Man kann z. B. im Sprachunterricht einfache Erzählungen, die natürlich dazu eingerichtet werden müssen, den Kindern (in hektographischer Vervielfältigung) in die Hand geben, worin sie fehlende Wörter zu ergänzen haben. Dieser Aufgabe vorausgehend, werden ähnliche Sätze mit rein formellen und mit Gedankenlücken an die Wandtafel geschrieben und gemeinsam besprochen und ausgefüllt, z. B.

Gestern ging ich mit — — Vater spazieren; wir — — uns über die kühle Luft im — —, über die singenden — — — und die Käfer, die auf dem Wege emsig dahin — —.

*) Experimentell-pädagogische Erforschung der Begabungsdifferenzen. Von Franz Weigl, Stadtschulrat in Amberg. 2. Auflage. Druck und Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth (Bayern).

Die Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Strichlein eine Silbe bedeutet und daß sie nicht bloß eine sinngemäße, sondern auch der Silbenzahl nach richtige Ergänzung der Sätze vornehmen sollen. Man bestimmt den Schülern genügend Zeit zur Lösung der Ergänzungsaufgabe, verhüte jedoch ein zu langes Verweilen bei einer und derselben Lücke und achte darauf, daß jedes Kind selbständig arbeitet. Solche Ergänzungsübungen sind innerhalb der ersten Schulwochen mehrere zu machen. Die Ausfüllung kann natürlich verschieden ausfallen, z. B. nach Sinn und Silbenzahl richtig, oder nur dem Sinne nach richtig, aber ohne Berücksichtigung der vorgesehenen Silbenzahl, oder so, daß die Ergänzung keinen richtigen Sinn ergibt; oder die Lücken können auch offen bleiben. Eine genaue Durchsicht der einzelnen Lösungen, Zusammenstellung der Teilergebnisse für jeden Schüler und Aufstellung einer Rangordnung bildet den Abschluß dieser „Spracharbeiten". Bei der Beurteilung kann man z. B. so vorgehen, daß jedes richtig ausgefüllte einsilbige Wort als 1, das zweisilbige als 2 und das dreisilbige als 3 Treffer gezählt wird. Bloß sinngemäß richtige Ausfüllung wird ohne Rücksicht auf die Silbenzahl als ½ Treffer gezählt, dem Sinne nach unrichtige Ergänzungen oder Lücken werden als Nullen bezeichnet. Die Rangordnung richtet sich nach der Zahl der richtigen Treffer.

Eine andere Gelegenheit zur Feststellung der Begabung und noch mehr der Gedächtnisstärke ist folgende (nach G. Ries): Man liest den Schülern eine Reihe von Dingwörtern vor, von denen jedesmal zwei zusammengehören. Nach jedem Wortpaare macht man eine kleine Pause, damit die Kinder überlegen können, in welchem Sinne die beiden Wörter zusammengehören. Gleichzeitig müssen sich die Kinder die Wortpaare merken, damit sie das zugehörige Wort ergänzen können, wenn nachher das erste nochmals gesprochen wird. Anhand einiger Beispiele wird das den Schülern klar gemacht, z. B.

Schule — Aufgabe
Sonntag — Kirche
Arbeit — Brot.

Die Schüler bilden also zuerst mündlich mit diesen Wortgruppen Sätze, z. B.: In der Schule muß ich Aufgaben machen. — Am Sonntag gehe ich in die Kirche. — Durch Arbeit verdient man sein Brot; etc.

Nachdem die Kinder den Sinn der Uebung verstanden haben, erhält jedes ein Blatt Papier und setzt die Ziffern 1—15 (weil ich 15 Wortpaare bilden lassen will) in den Linien untereinander. Nun spreche ich den Schülern zunächst — ohne daß sie schreiben dürfen — die 15 Wortpaare vor; z. B.

1. Tauwetter — Hochwasser
2. Unglück — Schrecken
3. Bergtour — Müdigkeit
4. Glück — Freude
5. Bahnhof — Getöse
6. Unfall — Schmerz
7. Kälte — Eis
8. Streit — Polizei
9. Tod — Trauer
10. Brandfall — Feuerspritze
11. Trägheit — Armut
12. Wohltat — Dank
13. Stolz — Dummheit
14. Höflichkeit — Beliebtheit
15. Sünde — Strafe.

Nachdem die Kinder aufmerksam zugehört, beginne ich dieselbe Reihenfolge in Zeitabständen von zirka zwanzig Sekunden von neuem, spreche aber jeweilen nur das erste Wort, das die Kinder schreiben und dazu das zweite aus dem Gedächtnis ergänzen müssen. — Auch solche Uebungen sollen wiederholt werden, wobei ich das zweitemal 18, das drittemal 20 Wortgruppen wähle. — Jede richtige Ergänzung wird als 1 Treffer, jede unrichtige oder jede Lücke als Null bezeichnet und nachher wieder eine Rangordnung aufgestellt.

Eine ähnliche Uebung läßt sich folgenderweise durchführen: Ich spreche wiederum ein Reiz- oder Stichwort, der Schüler muß dazu ein anderes ergänzen, in der Weise, daß das zweite eine Folge — nicht eine Ursache — des ersten darstellen soll; z. B.:

Alter; richtige Ergänzung: Schwäche oder Erfahrung, gebrechlich, kränklich etc. unrichtige Lösung: Mensch.

Friede; richtige Ergänzung: Glück oder Einigkeit, etc. unrichtige Lösung: Streit, Krieg etc. zweifelhafte Lösung: Gnade, Liebe.

Nach Erläuterung der Uebung mit den Schülern anhand solcher Beispiele lasse ich die Kinder wieder die Ziffern 1—15 oder 1—20 (je nach der Zahl der Wortgruppen, die ich bilden lassen will) aufs Aufgabenblatt untereinandersetzen; dann rufe ich das Reizwort, das die Schüler nicht schreiben sollen, aber dafür eine Ergänzung dazu. Für jede Ergänzung dürfen die Kinder zirka 30 Sekunden verwenden, dann folgt das nächste Stichwort. Wer keine Ergänzung weiß, mache neben der betreffenden Nummer einen wagrechten Strich. Die Stichworte heißen beispielsweise:

1. Gewitter; 2. Reif; 3. Nässe; 4. Hunger; 5. Arbeit; 6. Ruhe; 7. Abend; 8 Licht; 9. Brief; 10. Kleid; 11. Sauberkeit; 12. Neid; 13. Verkehr; 14. Gesang; 15. Jagd.

Auch hier sind mehrere Uebungen zu empfehlen, weil sie ein gerechtes Urteil ermöglichen Die Zahl der richtigen Lösungen bestimmt die Rangordnung.

Wenn man auch nur auf diese Weise ein hinlänglich großes Material zur Beurteilung der Begabung der Schüler sich verschafft und geordnet hat, wird man staunen über die Unterschiede der Leistungen nicht nur der Schüler untereinander, sondern auch über die Schwankungen der Leistungen und der Leistungsfähigkeit desselben Schülers. Aber die Zahl und Art der Uebungen läßt sich noch beliebig vermehren, ohne daß der ordentliche Schulbetrieb darunter litte. Man kann z. B. in den mittlern und obern Primarschulklassen folgende Sprachübung dazu verwenden. Jeder Schüler erhält ein Blatt Papier, schreibt zunächst, wie bei den vorhergehenden Uebungen, die Ziffern 1—15 als Nummern untereinander, und dann nennt der Lehrer ein Ding und läßt durch den Schüler den dazugehörigen Oberbegriff hinsetzen. An mündlichen Uebungen wird den Kindern vorher den Hergang der Uebung erklärt. Ich nenne z. B. das Stichwort Alpen; der Schüler ergänzt dazu den Oberbegriff Gebirge (1 Treffer); wenn er antwortet: hohes Gebirge, oder: das höchste Gebirge Europas, so notieren wir ihm 2, bezw. 3 Treffer. Unrichtige oder keine Angaben werden als Nullen bezeichnet. Als Reizwörter lassen sich z. B. bei einem ersten Versuche verwenden:

1. Mai, 2. Pfingsten, 3. Altdorf, 4. Flinte, 5. Reuß, 6. Geige, 7. Scheune, 8. Bier, 9. Zorn, 10. Mittwoch, 11. Hand, 12. Berta, 13. Weste, 14. Katze, 15. Buche.

Selbstverständlich ermöglicht jeder Aufsatz, namentlich jeder Freiaufsatz, auch einen guten Einblick in die Begabung des Schülers, vorausgesetzt, daß selbständige Arbeit geleistet wird. Freiaufsätze sollten daher immer unter Aufsicht des Lehrers entstehen; bei Hausarbeiten macht sich gar zu oft ein fremder Einfluß geltend, der vom Schüler gerne angenommen wird, wenn er hofft, sich dadurch in ein besseres Licht setzen zu können.

Um die moralische Einstellung des Schülers zu lebenswichtigen Fragen kennen zu lernen, kann man gelegentlich zu Aufgaben greifen, wie ich sie in Nr. 8. 1926 der „Schweizer-Schule" angedeutet habe. In einer Deutschstunde hatten die Schüler folgendes Diktat zu schreiben:

„Karl und Frieda, zwei Kinder eines Großkaufmanns, befanden sich allein in ihrer Wohnstube. In der Mitte stand ein runder Tisch, der mit einem hellfarbenen Wollteppich bedeckt war. Mitten drauf hatte die Mutter kurz vorher eine schöne Porzellanvase mit einem Strauß frischer Nelken gestellt, der dem Vater tags zuvor zum Namensfeste geschenkt worden war. Auf einem kleinen Schemel in der Ecke neben dem Ofen zwirnte die alte Hauskatze. Die Kinder spielten zuerst mit der Miez, dann verfolgte Karl sein kleines Schwesterchen, das rund um den Tisch herum vor ihm die Flucht ergriff. Dabei wurde der Tischteppich mitgerissen, und die prächtige Vase lag im nächsten Augenblicke in Scherben am Boden."

Hier wurde das Diktat abgebrochen, die Zeit war abgelaufen. Beim Einsammeln der Blätter bemerkte ich, wir würden am folgenden Tage die Erzählung zu Ende führen, jeder könne sich schon zum voraus denken, wie sie verlaufen werde. — In der nächsten Deutschstunde bekamen die Schüler das Diktat korrigiert zurück, mit dem Auftrage, sie sollen die Geschichte nach ihrem Gutdünken vollenden und ihr auch einen entsprechenden Titel geben. In 45 Minuten mußte die Arbeit fertig sein. — Wie die Lösung ausfiel, mögen die Leser in erwähnter Nummer selber nachlesen. Jeder Lehrer kann seiner Klasse angepaßte Erzählungen sich ausdenken und nach gleichem Verfahren den Schülern die Lösung des Problems zuweisen. Wenn auch manch ein Kinderherz, das aus dunklen Gründen nicht in seine Geheimnisse schauen lassen will, sich nicht so ausspricht, wie es eigentlich sollte und möchte, so werden doch die meisten Schüler in aller Offenheit die kritische Frage so zu lösen suchen, wie sie sie sich ausdenken und wie sie sie selber lösen würden. — Bei solchen Arbeiten lernt man nicht nur die moralische Einstellung der Kinder kennen, sondern ihr geistiges Niveau überhaupt. Leutchen, die bei einem solchen Thema ganz an der Oberfläche bleiben, die überhaupt sich nicht in die peinliche Lage der Mitmenschen hineinzudenken vermögen, dürfen jedenfalls nicht zu den gut Begabten gerechnet werden. J. T.

(Fortsetzung folgt.)

Wozu sind wir auf Erden? — — — —

Es ist wieder die Zeit der fallenden Blätter. Ihr Welken ruft in uns Spätherbstgedanken wach: Gedanken über des Menschen Kommen und Gehen, über des Lebens Sinn und Ziel. Und ganz leise erst klingt in uns die Frage: Wozu sind wir auf Erden? Wie gut, daß wir eine Antwort, die Antwort darauf wissen: Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.

Es ist etwas merkwürdiges mit dieser Antwort. Schon in unserer Schulbubenzeit war sie uns lieb und vertraut. Aber auch heute noch, da wir doch die Welt mit ganz anderen Augen anschauen, befriedigt sie uns voll und ganz. Viel